

# *Skulpturenpfad*

## *in Esens*

*Kurzbeschreibung*

Auskunft erteilt die Stadt E s e n s  
Am Markt 2, 26427 Esens  
Tel. 04971/206-0 / Fax 04971/206-66  
E-Mail: [rathaus@esens.de](mailto:rathaus@esens.de)

## Windspiel

Ida Oelke, Esens  
geb. 1956 in Wittmund/Ardorf  
Praktika in Kunstwerkstätten

Farben und Formen in Bewegung, das Spielen mit dem Wind, ein lebendiges Objekt statt einer starren Skulptur war die Idee der Künstlerin Ida Oelke.

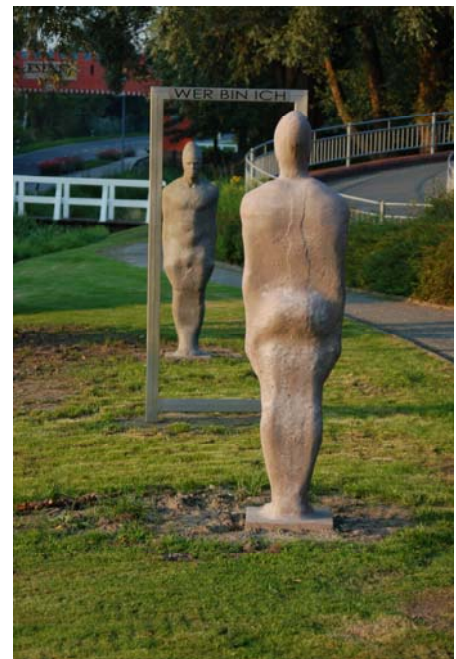
Beim Windspiel am Herdetor handelt es sich um ein Farbenspiel in sonnengelb, landgrün, himmelblau, ziegelrot und weiß wie Segel. Die Formen und Farben beziehen sich auf unsere Küstenlandschaft. Auf 74 Armen drehen sich hohle Trichter bzw. Halbkugeln zum Teil gegenläufig um eine tragende Säule. Unterschiedliche Volumen, Gewichte und Angriffsflächen ergeben verschiedene Drehgeschwindigkeiten. Die Vielzahl der Elemente ergibt bei diesem Windspiel ein Ganzes, welche in ihrer Gesamtform einem Baum nachempfunden ist.



## Erkenntnis

Hartwig Doden, Sandkrug  
geb. 1956 in Jever  
Studium der Architektur

Die Stadt Esens möchte Touristen bei sich empfangen. Hierbei sollte man nicht nur wirtschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigen. Denn Fremde sind anders, eben fremd. Und sie sind häufig um so fremder, je größer die Entfernung zu ihrer Heimat ist. Um dies klar zu machen, zeigen die Plastiken einen Afrikaner, der auf Grund seiner völlig anderen kulturellen Herkunft schwer zu verstehen ist. Dennoch macht die Installation klar, dass auch Afrikaner, ebenso wie Menschen aus Esens, sich selbst verwirklichen bzw. erkennen wollen: Wer bin ich. Hier wird also einmal der Un-



terschied und zum anderen das Gemeinsame zwischen Fremden und Heimischen dargestellt. Das Äußere unterscheidet sich, aber das innere Bedürfnis nach einem Leben im Einklang ist gleich. Deshalb ist für ein Zusammenleben Toleranz erforderlich. Letztlich geht es allen um ein angenehmes Miteinander.

Die beiden Betonplastiken bilden zusammen mit dem Spiegelrahmen eine Einheit. Dennoch unterscheiden sich beide Betongüsse geringfügig in ihrer Farbigkeit, welches nur bei genauem Hinsehen sichtbar wird. Hierdurch wird klar, dass der Blick in einen Spiegel nicht ausreicht, die volle Erkenntnis über sich selbst zu erlangen. Der Mensch muss nach innen schauen. Dies wiederum ist durch den ruhigen Blick und die fast starre Körperhaltung der Plastiken versinnbildlicht, denn das Äußere ist auch ein Abbild des Inneren. So wird jeder Betrachter dieser Installation verschiedene Assoziationen haben: Die oberflächliche Betrachtung bezieht sich also mehr auf das äußere Erscheinungsbild und beantwortet die Frage „Wer bin ich“ mit rein optischen Attributen, wie z. B. großer, athletischer Afrikaner mit aufgesetzter Kappe. Die tiefergehende Betrachtung kann hingegen sehr viel weiter gehen, bis zu der Frage, die im Grunde jeden Menschen beschäftigt: Wer bin ich, und zwar bezogen auf den Betrachter. Dann wird er sehen, dass der Blick in einen Spiegel schon das eigene Aussehen zeigt, allerdings nur sehr begrenzt, denn z. B. den eigenen Rücken sieht man nicht und auch die eigene Hautfarbe (unterschiedlich auch bei den Plastiken) sieht je nach Beleuchtung unterschiedlich aus. Der Blick muss also nach innen gehen, in eine innere Welt, deren Aussehen bei jedem Menschen anders ausfällt.

Im Laufe der Zeit werden die Betonstatuen eine Patina bekommen. So wird sich ihr Aussehen leicht verändern und der nach langer Zeit wiederkehrende Tourist sieht wie bei sich selbst einen Alterungsprozess.

## Justus Wetter

Axel Schenker, Wangerland  
geb. 1947 in Oberzell  
Studium der Steinbildhauerei und Produktdesign in Dortmund

Der Gedanke zur Skulptur ergab sich aus der Legende von Justus Wetter, der als Kanzler der Burg zu Esens als ein gewalttätiger Mann gefürchtet und gehasst war. Ein Schiffer, der Holz aus Norwegen ins Harlingerland lieferte, kreuzte bei den ostfriesischen Inseln ein Boot, welches er es noch nie gesehen hatte. Alles war schwarz; die Mannschaft bestand nur aus Totengerippen. Wie er es anrief, bekam er als Antwort zurück: „Wi komen mit Justus Wetter sin seel van Esens und bringen him na Hel.“ Danach war es verschwunden.



Als er in Esens ankam, hörte er die Kunde, dass der Kanzler Justus Wetter in derselben Nacht gestorben war. Der Teufel wäre in seinem Sterbezimmer erschienen, hätte alle Anwesenden hinausgetrieben und wäre mit seiner Seele davon geflogen direkt auf das Höllenschiff.

## Kommendes und gehendes Wasser

Hans Stange, Großheide - Westerende-  
geb. 1944  
Bilderhauerfachschnule

Jost Stange, Großheide - Westerende  
geb. 1968  
Fachschnule für Steingestaltung in Freiburg



Der Wunsch - die Skulpturen sollten sich mit der Geschichte der Stadt Esens, die Lage zur Nordseeküste, dem Tourismus beschäftigen - war entscheidend dafür, Wasser, aus dem Leben entstanden ist, als Welle darzustellen.

Die Skulptur „Kommendes und Gehendes Wasser“ stellt einen Ausschnitt aus dem Meer „wie in Scheiben geschnitten“ dar. Bewegungsmomente sind ebenso festgehalten wie die immer währenden Gezeiten - ein Kreislauf übertragbar auf unser Leben -.

Als Material wurde Gildehauser Sandstein verwendet, welches bearbeitet wurde. Übrigens: Aus historischer Sicht ein regional häufig verwendetes Material.

Die Skulptur besteht aus fünf Stücken, in zwei Reihen angeordnet, wobei der Spannungsmoment für die Menschen der Küstenregion an der Landseite liegt. Die Leerfläche versinnbildlicht die Ebbe.

## Miteinander - Zueinander

Rita Westermann, Oldenburg  
geb. 1954 in Ramsloh  
Studium der Kunstpädagogik und Germanistik in Oldenburg



Grundsätzliches Ziel der Arbeiten ist die Verknüpfung und Überleitung von Figur und Abstraktion darzustellen. Dabei ist der Ausgangspunkt -bis auf wenige Ausnahmen- der Mensch; Köpfe und ihre Haltungen, Liegende, Stehende. Sie sind Erscheinungen, die außerhalb von Sprache liegen: Beobachtungen, Bewegungen, Stimmungen, Unformuliertes.

Hauptwerkstoff dabei ist der Stein. Die Auseinandersetzungen damit bzw. das Denken in Stein, ist gleichzusetzen mit Beharrlichkeit, Langsamkeit und das Wissen um die Endgültigkeit von Entscheidungen. Jede Veränderung des Steins zieht eine neue Formüberlegung nach sich; der Entschluss ist irreparabel. Die lange Geschichte der Steine, die scheinbare Dauer und stille Präsenz ernüchtern, setzen Grenzen und führen auf das Wesentliche.

Inhalt dieser Arbeit ist das Miteinander und Zueinander von drei in Beziehung stehenden Kopfformen, die Verbindung von organischer und konstruktiver Form und der Versuch, Bewegung und Formstille in Einklang zu bringen.

## Lampenturm

Traute Ohlenbusch, Lübeck  
geb. 1972 in Flensburg  
Werkkunstschule Flensburg  
Studium der Philosophie und Kunstgeschichte



Eine besondere Bedeutung hatte in den Wallanlagen der Stadt Esens der „Lampenturm“, dessen Feuer Seefahrern bei Nacht den Weg über das Katt zeigen sollte. Der „Sonnenturm“ soll an den „Lampenturm“ und an die Bedeutung von Meer und Schifffahrt erinnern. Er wirkt durch die optische Nachempfindung wieder als Seezeichen.

Doch der Skulptur fällt eine Doppelbedeutung zu. Sie erhebt den Stern, von dem wir leben samt zweier Astronomen Ostfrieslands. Denn der Esenser David Fabricius und sein Sohn Johannes Fabricius beobachteten das wechselvolle Antlitz der Sonne. Die Entdeckung von Sonnenflecken war von großer Bedeutung, sie fiel J. Fabricius zu, der 1611 erstmals seine Beobachtungen wissenschaftlich erarbeitete und publizierte. Sein Werk wurde jedoch übergangen und totgeschwiegen. Flecken direkt auf der Sonnenoberfläche, deren periodisches Auftreten auf die Rotation der Sonne zurück zu führen ist, waren frevelhafte Entdeckungen (die Interpretation himmlischer Vorgänge oblag allein der Kirche). Erst 100 Jahre später wurde Fabricius' Werk wieder entdeckt und 1723 aufgelegt.

Heute weiß man, dass die zyklisch sich verändernde Häufigkeit von Sonnenflecken Auswirkungen auf die Erde hat. In dem scheinbar so friedlichen Stern toben Urgewalten; die Sonne ist in ständiger Unruhe.

## Der Brunnen

Ivo Goshmann, Lüneburg  
geb. 1963 in Hamburg  
Magisterstudium der Kunst und Pädagogik  
in Oldenburg



Grundlegende Idee für diesen Entwurf war der Gedanke eines traditionellen Dorfplatzes, wie er auch in manchen modernen Stadtkernen noch erkennbar ist. Oft findet sich dort ein Brunnen, der seit jeher Ort der Begegnung und des Austausches war. Es ist also vor allem auch die Idee eines gewachsenen Zentrums innerhalb einer Gemeinschaft. Übersetzt in eine abstrakte, plastische Form hieß das für diesen Entwurf, dass eine Beziehung bestehen müsste zwischen einem zentralen plastischen Ereignis und seiner direkten Umgebung. Darüber hinaus sollte Bewegung mit im Spiel sein. Die beste Möglichkeit und Symbolkraft bot hier das fließende Wasser. Es ist die Idee des Teilens und Verteilens, die hier im Fließen ausgedrückt ist. Auf ein Zentrum hin, in dem das über mehrere Stufen fallende Wasser einen Eindruck von Lebendigkeit vermittelt, und gleichzeitig vom Zentrum nach außen, in allen Himmelsrichtungen, dort verteilt es sich im ruhigen Fluss und in gleichförmiger Bahn gleichmäßig, um dann wieder zum Zentrum zu fließen. Somit ist dieser Entwurf gedacht als eine Art Symbol für die eingangs erwähnte Vorstellung eines Gemeinwesens. Es ist das Bild des Miteinander-Verbunden-Seins, wie es sich sowohl in traditionellen Dorfgemeinschaften als auch in modernen Netzwerk-Realitäten findet. Die gleichmäßige Verteilung des Wassers, das überall hinkommt, ohne einen Teil (der Skulptur) auszulassen, ist dann natürlich ebenso als Sinnbild zu verstehen. Neben diesen Überlegungen lässt der Grundriss dieser Skulptur auch an eine Windrose denken, die durch ihre besondere Bedeutung für die Schifffahrt auch einen Bezug herstellt zu der Stadt Esens als einem Handelsknotenpunkt in der ostfriesischen Küstenregion.

Unabhängig von all dem und dennoch in Bezug darauf, was es in der Konzeption der Skulptur als Wasserspiel wichtig, dass sie „benutzt“ werden kann, besonders auch von Kindern, für die das Spiel mit dem Wasser immer einen großen Reiz hat. Wer erinnert sich nicht ans Dämme bauen am fließenden Wasser...